

„Hin und zurück, 's ist der gleiche Weg“ - Peer Gynt

Realität oder Traumwelt. Diese Entscheidung muss jeder mindestens einmal in seinem Leben treffen. Will ich versuchen, meinen Traumberuf auf gerader Linie zu erreichen oder lasse ich mich auf Umwege ein? Stehe ich jetzt auf und stelle mich der Realität oder versinke ich den Träumen der letzten Nacht? Machmal keine einfachen Entscheidungen, aber sie gehören zu Leben nun einmal dazu.

Man sollte sich aber nicht in ihnen verlieren, bis man Traum und Wirklichkeit nicht mehr entscheiden kann. Doch genau das passiert Peer Gynt. In seinem Dorf ist er für seine unglaublichen Geschichten bekannt. Nur, dass sie in seinen Augen wahr sind und ihn langsam aber sicher in den Größenwahn treiben.

In der Inszenierung von Philipp Preuss findet ein ständiger Wechsel zwischen Fantasie und Realität statt, bis man selber nicht mehr weiß, was richtig und falsch ist. Dies wird in der Inszenierung zum einen durch den kaum fassbaren Berg an Schaum auf der Bühne, zum anderen aber durch die multiplen Persönlichkeiten Peers verdeutlicht. Er wird insgesamt von sieben sehr verschiedenen Schauspielern gespielt. So wird sein zerrissenes Ich zur für alle sichtbaren Schizophrenie. Gleichzeitig besetzen diese sieben Männer auch alle anderen Charaktere des Stückes, das von Christian Morgenstern ins Deutsche übersetzt wurde und sehr nah an Henrik Ibsens Original bleibt.

Am Ende des Abends steht eine überragend gut gelungene Vorstellung, die Zuschauer und Schauspieler nach zweieinhalb Stunden Vorführung ohne Pause erschöpft zurücklässt. Dennoch war diese Darstellung des Hauptprotagonisten durchaus inspirierend, wenn auch etwas abstrakt. Besonders in den live gefilmten und auf Tuch übertragenen Videoaufnahmen fehlte teilweise die Nähe zwischen Schauspiel und Publikum. Das wird aber durch die in den engen Kulissen entstehende Spannung meist wieder aufgehoben.

Im Großen und Ganzen also eine sehenswerte Inszenierung.



© Rolf Arnold